

Plattform // Standpunkte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **8 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zeit für eine Bilanz

Lorenz Ursprung // Im Jahr 2000 verabschiedete der Bundesrat das «Konzept für eine Sportpolitik in der Schweiz» (kurz: Spoko) und stellte damit die Sportförderung auf eine neue Grundlage.

► Der Bundesrat definierte fünf Wirkungsfelder der Sportpolitik – Gesundheit, Bildung, Leistung, Wirtschaft und Nachhaltigkeit – mit entsprechenden Zielen. Beispielsweise «mehr bewegungsaktive Menschen» für das Feld Gesundheit oder «Bildungsmöglichkeiten im und durch den Sport nutzen» für die Bildung. Der Bundesrat beschränkte sich nicht auf die Formulierung von schönen Grundsätzen und hehren Zielen, sondern setzte für deren Umsetzung für die Jahre 2003 bis 2006 jährlich 4 Millionen Franken ein. Heute kann man eine positive Bilanz ziehen. Für die Schweizer Sportpolitik war das Spoko ein Quantensprung, es löste eine Bewegung aus, die sonst kaum entstanden wäre. Der Sport und seine positiven Auswirkungen für die Gesellschaft wurden verständlicher. Wahrnehmung und Wertschätzung des Sports haben zugenommen. Ein wesentlicher Beitrag war dabei die Ergänzung des Begriffs «Sport» durch die «Bewegung» (wobei Sport und Bewegung nicht als zwei sich konkurrenzierende Pole zu verstehen sind, sondern als sich ergänzende, ineinander fließende Elemente). Besonders herauszuheben sind die Auswirkungen des Spoko auf die Kantone, die dessen Ideen übernommen und angepasst haben. Auch im Bund selbst wirkt das Spoko nachhaltig:

Die strategischen Handlungsbereiche des Bundesamtes für Sport Magglingen (BASPO) bauen auf dem Spoko auf, die bevorstehende Revision des Bundesgesetzes ebenso. Erfreulich ist auch die Tatsache, dass der Bundesrat letztes Jahr beschlossen hat, die Umsetzung des Spoko für die Jahre 2007 bis 2010 weiterzuführen.

Bei allen positiven Aspekten darf man jedoch nicht vergessen, dass noch sehr viel zu tun bleibt: Immer noch bewegen sich viel zu viele Leute viel zu wenig. Die Übergewichtsproblematik verschärft sich. Der Sportunterricht in der Schule darf nicht vernachlässigt werden. Die tägliche Bewegung ist noch längst nicht Realität. Und nicht nur im Spitzensport zeigen sich immer wieder auch die Schattenseiten des Sports. Bei allem Bestreben, den «Sportfranken» immer effizienter und effektiver einzusetzen, sind die Ressourcen doch limitiert. Über kurz oder lang wird die Politik umdenken und vermehrt in jene Bereiche investieren müssen, die auch langfristig ökonomisch Nutzen bringen. Und da gehört der Sport dazu.

► *Lorenz Ursprung ist Chef Sportförderung am BASPO.
lorenz.ursprung@baspo.admin.ch*

«Konzentrieren wir uns auf die Kinder!»

Bernard Prébandier // Es ist nicht mehr von der Hand zu weisen: Kleine Kinder leiden an motorischen Defiziten. Und es sind nicht Wenige. Doch man kennt sogar die Mittel, um das Problem anzugehen. Fantastisch!

► Die motorischen Defizite der Kinder sind die giftigen Früchte einer grassierenden Zivilisationskrankheit. Eltern spielen eine – oder sie spielen keine – wesentliche Rolle. Theoretisch müssten sie ihre Kinder motivieren und mit gutem Beispiel vorangehen. Doch die Mehrheit tut es nicht. Oder nicht mehr. Das Verhalten der Familienmitglieder ändern zu wollen, erscheint mir illusorisch. Konzentrieren wir uns deshalb auf die Kinder! Ohne Vorbehalte und etwas offener ihren Problemen gegenüber. Denn sie werden – das dürfen wir nicht vergessen – die Eltern von morgen sein. Deshalb müsste die Schule einmal mehr die Rolle der Erziehungsberechtigten übernehmen. Was aber nicht ihre Aufgabe ist, davon bin ich überzeugt.

Ich habe den Eindruck, dass es irgendwo klemmt. Mir scheint, die Entscheidungsträger nehmen die Sache nicht ernst genug. Etwa in der Art: «Diese Leute aus der Sport-Lobby übertreiben wieder! So tragisch ist das doch gar nicht. Das renkt sich in der Pubertät wieder ein usw.» Wie lässt sich sonst diese doppelte Moral erklären? Diese Gewohnheit, mit der linken Hand zurückzunehmen, was man mit der rechten gegeben hat? Die Lösung scheint einfach: Es muss über die Prävention geschehen. Bezahlen will die aber niemand. Um die tägliche Bewegungsdosis – ohne grossen logistischen Aufwand – in einer Klasse oder auf dem Pausenplatz gewährleisten zu können, müssen die Lehrpersonen ausgebildet und motiviert werden.

In Kanada kommen solche Bestrebungen offensichtlich gut an. Bewegung muss zur täglichen Angewohnheit werden. Wie das Zähneputzen, zum Beispiel. Was können wir unternehmen, damit sich die Lage verbessert? Zuerst: Uns weiterhin gegen Windmühlen schlagen! Es scheint das einzige Mittel, um Bewegung in die Anglegenheit zu bringen. Als Nächstes müsste die Rolle des Sportlehrers oder der Trainerin neu definiert werden. Dann stellt sich die Frage: Wäre es nicht effizienter, würde sich die Sportunterricht erteilende Lehrkraft auf die Unterstufe – auf die Vier- bis Zwölfjährigen konzentrieren – statt die schlechten Angewohnheiten der quasi erwachsenen Gymnastinnen und Gymnasten ausbügeln zu wollen? Der in unseren Universitäten destillierte und hochentwickelte Unterricht müsste selbstverständlich angepasst werden. Und zu guter Letzt: Es ist machbar, Fachleute auszubilden, die dem Kind täglich eine seinem Niveau entsprechende didaktische Unterstützung bieten.

► *Bernard Prébandier ist Inhaber der Firma VISTA Wellness.
b.prebandier@vistawellness.ch*

